

Quelle

Datum

L 622 I 19

22.4.86

Die Offerte von Ostberlin

VON JOSEF JOFFE

Im Januar bot der sowjetische Generalsekretär die totale Atomabrüstung bis zur Jahrtausendwende an, am Wochenende in Ostberlin die „bedeutende Verringerung“ der konventionellen Streitkräfte in Europa. Kräftig reduziert werden sollen die Land- und Luftarmeen der beiden Bündnisse sowie die „taktisch-operativen“ Atomwaffen – und zwar in einem Raum, der „vom Atlantik bis zum Ural“ reicht. Mit dieser Offerte hat Gorbatschow am vorigen Freitag die letzte Lücke in seiner Abrüstungs-Offensive geschlossen. Für Moskau gibt es nun nichts mehr, was nicht verschrottet, verringert, verschoben oder kontrolliert werden soll. Der Musterkoffer des Verhandlungsreisenden Gorbatschow reicht von der Megatonnen-Monsterrakete bis zur Kugel im Infanteriegewehr.

Außer dieser Komplettierung ist noch zweierlei bemerkenswert: erstens die außerordentliche Vagheit des Vorschlages, zweitens das außerordentliche Wohlwollen, mit der die Offerte im Westen begrüßt worden ist. Ein paar Sätze nur umfaßt Gorbatschows Vorstoß, und doch klingt er in vielen Ohren so, als wäre er tatsächlich geeignet, „den Knoten zu lösen, der nun schon so viele Jahre bei den Wiener Verhandlungen immer fester wird“.

So der Generalsekretär zu den Truppenabbaugesprächen von Wien (MBFR), die seit 13 Jahren so manchem Diplomaten aus Ost und West einen nicht allzu arbeitsamen Aufenthalt in der schönen Donaumetropole verschafft haben. Seit 1973 haben die MBFR-Emissäre viele Papiere produziert, aber die Truppen noch um keinen einzigen Soldaten reduziert. Bekanntlich ist ja nichts ewig, und vielleicht lassen Gorbatschows Ostberliner Worte tatsächlich das Schwert erahnen, das besagten Knoten nach gordischer Art zerhacken wird. Wahrscheinlich aber ist es nicht.

Dies heißt nicht, daß man Gorbatschows Vorschlag voreilig als Propaganda abtun soll, auch wenn dieser ganz offensichtlich als weiterer Eröffnungszug auf dem weltweiten Schachbrett der öffentlichen Meinung gedacht ist. Natürlich muß der Generalsekretär beim Wort genommen werden, natürlich darf niemand der Gorbatschow-Rede schon im vorhinein den „Stempel der Unglaubwürdigkeit“ aufdrücken, wie Außenminister Genscher zu Recht angemerkt hat. Die wirklichen Probleme liegen anderswo.

Das erste ist das Problem der Erwartungen. Diese sind im Westen vornehmlich durch das überraschende Angebot beflügelt worden, auch „Vor-Ort-Inspektionen“ zuzulassen, die den Abzugsprozeß „in allen Phasen zuverlässig kontrollieren“ könnten. Dies wäre ein großartiger, historischer Fortschritt – auf deutsche Verhältnisse übertragbar, etwa vergleichbar mit dem Schwur

einer bekannten bayerischen Staatspartei, nie wieder an dem von der nördlichen Schwesterpartei gestellten Kanzler herumzumäkeln. Tatsache ist, daß die Sowjetunion seit Beginn der Abrüstungsdiplomatie in den zwanziger Jahren jegliche Inspektion an Ort und Stelle bekämpft hat. Tatsache ist weiter, daß Moskau zum Schluß der jüngsten MBFR-Runde in Wien die bescheidenen Überwachungsvorschläge des Westens als „unrealistisch“ zurückgewiesen hat. Und da ging es bloß um 20 000 Sowjetsoldaten, die in einer ersten Phase aus dem MBFR-Raum abgezogen werden sollten.

Selbst wenn sich unter Gorbatschow eine echte Revolution auf dem Felde der sogenannten „Verifikation“ anbahnen sollte, bleibt als zweites Problem der unwandelbare Fluch der politischen Geographie. Und diesen Fluch macht sich Gorbatschow trefflich zunutze, wenn er fordert, „die abzubauenen Truppenverbände müßten aufgelöst und ihre Rüstungen entweder vernichtet oder auf den nationalen Territorien gelagert werden“. Im Klartext heißt dies: Die amerikanischen Truppen müßten sich mitsamt ihrem Gerät 5000 Kilometer weit über den Atlantik zurückziehen, die sowjetischen aber nur 800 Kilometer weit bis hinter den Bug. Wer also glaubt, daß Westeuropas Sicherheit mehr erfordert als bloß Gorbatschows Gelübde, „niemals“ als erster anzugreifen, der muß fragen: „Wie hältst du's mit der geographischen Asymmetrie?“ Gleiche Sicherheit, ein Lieblingskonzept Moskaus, erfordert hier ungleiche Verringerungen, die dem geographischen Vorteil des Ostens den Stachel nehmen. Ein ernsthaftes Geschäft müßte immer sicherstellen, daß Amerikas schweres Gerät (Panzer, Artillerie, Flugzeuge) in Europa bleibt, um den abgezogenen GI's im Notfall die rasche Rückkehr zu erlauben.

Ein drittes Problem ist die politische Asymmetrie. Ist es wirklich vorstellbar, daß die Sowjetunion ihr 400 000 Mann starkes Heer in der DDR drastisch verringert? Diese Truppen sind ja nicht nur in der DDR, um der NATO zu widerstehen; sie sind die strategische Klammer, die das sowjetische Imperium in Osteuropa zusammenhalten. Welcher Kreml-Chef wird diese Klammer zugunsten der Abrüstung aufs Spiel setzen?

Kurzum, Gorbatschows Rede muß – wie ihre Vorgänger – nicht als Programm, sondern als Signal verstanden werden. Auch der neue Generalsekretär kann nicht Knoten zerhacken, die Geographie, Geschichte und Interesse festgezurr haben. Aber er will mit dem Westen ins Geschäft kommen. Nur: Wie der Vertrag aussehen wird, entscheiden nicht ein paar wohlklingende Sätze auf Ostberliner Parteitag, sondern die Unterhändler in mühseliger, langwieriger Detailarbeit.